



Städtische Geldkapitalien und Landwirthschaft.

II.

In ganz anderer Weise wirkt dagegen die zweite Form der Anlage eines städtischen Ueberschusses in die Grundbesitzungen. Hier ist es nicht mehr Prinzip, in dem Betrieb des gekauften Besitzthums einen Lebensunterhalt zu finden, oder gar reich zu werden, sondern man will nur das Kapital sichern und angemessene Zinsen erzielen. Das nun geschieht in der Weise, daß regelmäßig das Gut entweder verpachtet, oder durch einen „Verwalter“ bewirtschaftet wird. Das erstere tritt ein, wenn der Käufer das Geldkapital nicht mehr flüssig zu machen beabsichtigt; das zweite, wenn er an einen Wiederverkauf denkt. Beide Fälle sind selten sehr günstig, weder für das Land, noch für die Beteiligten. Denn gewöhnlich versucht der neue Gutsbesitzer mögliche Zinsen zu machen, und ist doch selten im Stande darüber zu urtheilen, ob der Pächter oder Verwalter auch gut mit dem Grund und Boden, mit dem Inventar, und namentlich mit dem Viehstapel umgeht. Die etwaigen Gutsangehörigen haben es dabei sehr oft entweder besser oder schlechter, als sie es haben sollten, und da solche Anläufe selten zu günstigen Bedingungen gemacht werden, so ist das „Geschäft“ als solches auch nur selten ein günstiges. Allein was hat denn der Millionär als Zins, wenn er überflüssige Hunderttausend in die Bank giebt? Damit kann er am Ende ein Landgut realisiren. Nur daß die Landwirthschaft dabei wenig gedeiht. Doch pflegt dies in der zweiten Generation besser zu werden, wenn das Gut auf einen der Söhne übergeht, der nunmehr wirklicher Landmann wird. Dann tritt dasselbe ein, was wir eben erwähnt haben, aber gewöhnlich in ruhiger Weise. Die besten Landwirthschaften pflegen gerade die Nachfolger solcher Grundbesitzer zu sein. Und wenn daher die heilsamen Wirkungen der städtischen Kapitalien hier auch etwas später eintreten, so bleiben sie doch nicht aus.

Eine derselben erscheint jedoch der Regel nach sogleich; freilich wollen manche Landleute sie nicht recht anerkennen. Das ist die Verschönerung der Landschaft, die sich die Kapitalisten vorzubehalten pflegen. Selten baut der eigentliche Landmann, und wenn er baut, baut er selten mit Geschmack, noch seltener bloß um des Schmuckes willen. Seit die großen adeligen Herrenhöfe nicht mehr Schlösser sind, würden sie zu Wirthschaftsgebäuden hinabsinken, wenn nicht an den meisten Stellen das städtische Kapital an ihrer Stelle Landhäuser erbaut. Und man schlage das nicht zu gering an. Denn der Nutzen knüpft sich auch hier an das Schöne, und von dem Landhause steigt Sinn für Geschmack und Schönheit trotz aller Indifferenz allmählig auf die Hütte hinab.

Dies sind die beiden Hauptformen, in denen das städtische Capital auf dem Lande wirkt. Beide haben aber noch ein Gemeinames; das ist das Verhältniß zu den Rechtsverhältnissen der Gutsangehörigen. Die Gutsabhängigkeit ist für den Erbherrn etwas durchaus anderes als für den städtischen Käufer eines Gutes. Wir hätten viel darüber zu sagen, doch müssen wir an diesem Ort uns auf die allereinfachste Bezeichnung der Sache beschränken. Die Gutsabhängigkeit ist nämlich für den Erbherrn ein gesellschaftliches, für den städtischen Käufer dagegen nur ein wirtschaftliches Element. Jener würde selbst wirtschaftliche Vortheile gerne aufgeben, wenn er nur die gesellschaftliche Abhängigkeit erhalten könnte; dieser legt kein Gewicht auf den socialen Begriff des „Gutsherrn“, wenn nur der Betrieb sich wohl befindet. Jener hält die gutherrlichen Rechte für natürliche Elemente seiner Stellung, diesem sind Polizei, Gericht, Patronat u. dergl. mehr eine Last, als ein wichtiges Recht. Jener vertheidigt daher gegen den Drang der Zeit, was dieser gar nicht recht als das Seinige betrachtet; jener ist daher in Beziehung auf die Landgemeinde und ihre der gegenwärtigen Zeit entsprechende Verfassung das negative, dieser das positive fortbildende Element. Und nicht, weil er es etwa speciell will, sondern es liegt das in seiner Natur; seine ganze Stellung bringt dies mit sich. Er ist das von der Natur selbst für die geistige Belebung der Landwirthschaft bestimmte Element.

Von den übrigen Formen, in welchen das städtische Kapital in die Landwirthschaft hineinfließt, wollen wir diesmal nicht reden, obwohl doch auch städtische Hypotheken in ländlichen Grundstücken ihre gute Wirkung haben. Jedenfalls ist es, scheint uns, aus dem Obigen klar, daß der Anfang des Aufschwunges der Landwirthschaft und freier Entwicklung der ländlichen socialen Verhältnisse wesentlich von dem Maße abhängen, in welchem das städtische Kapital sich in den ländlichen Gütern Raum verschafft.

Neben wir den Satz um, so heißt er: je höher die Landwirthschaft steht, desto mehr Städte haben ihr Kapital in derselben angelegt. — In England wenigstens ist das wahr; nicht minder in Pommern, im Vergleich zu Schleswig und Dänemark. Ich denke, einige Beobachtung wird den Satz auch bei uns bestätigt finden.

Er ist aber von großer Wichtigkeit, denn es ist zunächst im Allgemeinen eine schlagende Anwendung des Axioms, daß Stadt und Land Hand in Hand gehen sollen. Er enthält aber in Besonderen zwei Forderungen, von denen man die erste mißzuverstehen und die zweite mißzuwachen pflegt, wenigstens vom Standpunkte der Landwirthschaft. Erstlich nämlich müssen wir zu dem Ende viel reichere Städte und reichere Ka-

pitalisten, namentlich im Innern Deutschlands, haben, als wir jetzt besitzen. Zweitens ist eine der wesentlichsten Bedingungen für den Aufschwung der Landwirthschaft durch das städtische Kapital die möglichste Gleichheit des Land- und Stadtgemeinderechts.

Es ist deshalb zu bedauern, daß wir keine genaueren statistischen Nachweisungen über den Verkauf ländlicher Grundstücke an bemittelte Städter besitzen. Der reiche städtische Käufer ist der Anfang einer neuen Kultur des Bodens und einer neuen Geselligkeit, ja eines neuen Gemeinderechts. Das Kapital aber, das in der Stadt in Handel und Gewerbe erübrigt und dann in einem Landgute statt in der Londoner Bank fruchtbringend gemacht wird, bringt der Nation doppelte Frucht.

Berlin, vom 21. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major und Commandeur der 3ten Garde-Infanterie-Brigade, von Kropff, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; so wie den Regierungs-Sekretair Katsch in Potsdam zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Deutschland.

LS. Berlin, 20. Mai. Die Weser-Ztg., die sonst gut unterrichtet zu sein pflegt, läßt sich von hier mittheilen, daß der Plan der Errichtung eines besonderen Polizeiministeriums jetzt ausgegeben ist, nachdem der König selbst ein solches für überflüssig erklärt hat. Diese Angabe wird wahrscheinlich das hiesige Corr.-Bureau aus sehr guten Quellen zu widerlegen sich beeilen, was wir aber auf sich beruhen lassen wollen. Der Gedanke einer Centralisation der Polizei durch ein besonderes Ministerium ist übrigens weder neu noch praktisch mit Erfolg ausführbar, wie die letzten 40 Jahre zur Genüge in Preußen gelehrt haben. Bei der Reorganisation der Staatsbehörden gelangte 1808 die Polizeiverwaltung in die Hände des Ministeriums des Innern, welches 1810 durch den Staatskanzler Hardenberg 4 Abtheilungen erhielt, deren eine die allgemeine Polizei im ausgedehnten Sinne verwaltete. Im Jahre 1814 bildete man ein besonderes Polizeiministerium, hob es indessen nach 5 Jahren wieder auf, und verband es mit dem Ministerium des Innern, weil die Geschäftsvertheilung zu dauernden Konflikten führte und führen mußte. Dann folgte 1834 ein neues Experiment durch die Errichtung zweier Ministerien, nämlich eines für das Innere und die Polizei und ein anderes für die gewerblichen Angelegenheiten. Nach 2 Jahren wurde das letztere wieder aufgelöst, 1848 aber in Form eines Ministeriums für Handel und Gewerbe wieder hergestellt. Da nun gegenwärtig im Ministerium des Innern eine besondere „Polizei-Abtheilung“ besteht, so war nicht einzusehen, welchen Vortheil für die öffentliche Sicherheit die Errichtung einer den Staatshaushalt beschwerenden neuen Behörde haben sollte, deren Arbeiten bereits anderweitig erledigt waren. Was nun die Stellung betrifft, welche der Polizeipräsident v. Hinkley als Leiter der gesamten Polizei des Staats einnehmen sollte, so ist dieselbe bis heute noch nicht von ihm angetreten, woraus man auf die Schwierigkeiten schließen darf, welche der Durchführung des Planes in der Organisation der preussischen Behörden entgegen treten. — Die Königin ist aus der Altmark nach Charlottenburg zurückgekehrt. — Der Minister-Präsident, Freiherr von Manteuffel, ist wieder auf seine Güter gereist, woraus deutlich hervorgeht, daß in den inneren politischen Angelegenheiten ein Stillstand eingetreten ist, der vor der Rückkehr des Königs aus Wien nicht unterbrochen werden dürfte. — Der „D. Volksbote“ wird aus Koblenz mitgetheilt, daß nach dort eingetroffenen Bestimmungen der König im Laufe des Sommers dahin kommen werde. — Der König der Belgier wird am 21sten schon in Dresden erwartet. Gestern Mittag schon traf dort der hier accreditirte belgische Gesandte, Baron von Nothomb, zum Empfange ein. — Der Landgraf Wilhelm, Vater des Prinzen Friedrich von Hessen, wird in den nächsten Tagen von Kopenhagen hier erwartet, um der Vermählung seines Sohnes mit der Prinzessin Anna von Preußen beizuwohnen.

Breslau, 16. Mai. Die Hausfuchungen gehen noch immer ihren Gang und steigen theilweise in die höheren Schichten der Gesellschaft hinauf, obgleich von Resultaten einer solchen Maßregel, wie sie neulich gegen den Bruder des zur Zeit in London befindlichen Grafen Dölar Reichenbach verhängt wurde, nichts verlautet, und die Ungunst des Vereinswesens hat sich namentlich in der Schließung eines sonst als sacrosanct betrachteten Piusvereins dokumentirt. Es sind viel schlimme Elemente in Schlesien, und die zunehmende Verarmung besonders in den gewerbetreibenden Gebirgskreisen, welche neuerdings die betreffenden Handelskammern in hoffentlich übertriebenen Schilderungen zu Tage legen, führt ihnen selbst außerhalb der größeren Städte neue Kräfte zu, die sich schwerlich von den jetzt in Oberschlesien wieder in Thätigkeit getretenen Jesuitenmissionen in Schach halten lassen. Die Gefängnisse sind aller Orten überfüllt, die Geschworenengerichte haben eine früher nie gekannte Masse von Verbrechen abzuurtheilen, und es ist kein Appert da, die Verbrecher durch seinen bloßen Blick zu bändigen und zu bessern, wie er es nach seiner eigenen Erklärung zu thun im Stande ist. (A. Z.)

Hannover, 18. Mai. Man will die Entdeckung gemacht haben, daß auf den verschiedenen Hauptstationen der deutschen Eisenbahnen Agenten unterhalten werden, deren Aufgabe darin besteht, Auswanderer, die den Norden Amerikas zu ihrem Zielort wählen, für den Süden, namentlich für Brasilien einzunehmen und zu gewinnen. Die Mittel, deren man sich zu diesem Zwecke zu bedienen pflegt, sollen nicht immer zu den erlaubten gehören, vielmehr die und da die Aufmerksamkeit der Bahn-Offizianten auf sich gezogen und diese veranlaßt haben, den Polizeibehörden genauere Beachtung solcherlei Umtriebe anzufempfehlen. So viel wir hören, sollen die Polizeibehörden im Hannoverischen Bedenken getragen haben, von der Sache nähere Notiz zu nehmen, weil eklatante Fälle einer gefehlwidrigen Rötigung Seitens jener Agenten nicht gerade nachzuweisen gewesen sind.

Wie uns von Bahnhofs-Offizianten wiederholt berichtet worden, werden jene Agenten zunächst von Hamburger Rhebern unterhalten und nach der Kopfzahl der abgetriebenen Auswanderer remunirirt. Noch am heutigen Morgen wurde uns am hiesigen Bahnhofe ein solcher Agent bezeichnet, der an der Spitze einer Gesellschaft von 50—60 Personen sich befand, welche mit der Absicht über Bremen nach den Ber. Staaten überzufahren die Heimath verlassen hatte, jedoch, ihren wir nicht, in Magdeburg von diesem Agenten vertrieben worden war, sich über Hamburg nach Brasilien führen zu lassen. 6—8 Personen dieser Gesellschaft, welchen die Persönlichkeit und die Verheißungen des Agenten schon einiges Mißtrauen eingegeben haben mochten, wurden durch das bloße Aufsteigen eines Bahnhofs-Offizianten, bei dem sie über die Richtigkeit der Auswanderung nach Brasilien Erkundigung einzuziehen gesucht hatten, leicht bewogen, den Zug zu verlassen, um dem ursprünglichen Ziele über Bremen nach dem Westen Nordamerikas sich wieder zuzuwenden. (Wes. Z.)

München, 17. Mai. Baiersche Blätter melden übereinstimmend, daß der König seine Rückreise aus Italien nicht vor Ende dieses Monats antreten werde, und halten somit die Nachricht, daß König Max in der nächsten Woche in Wien anwesend sein werde, für nicht begründet.

Mannheim, 13. Mai. Nach einer Mittheilung des Schwäb. Merkurs ist die gegründete Aussicht vorhanden, daß der Staatsanwalt in dem Gervinischen Prozesse durch ausdrücklichen oder stillschweigenden Verzicht auf die Anklage die Sache auf sich beruhen lassen wird.

Mainz, 15. Mai. Es ist bereits mitgetheilt worden, daß der Abgeordnete Müller-Melchior, welcher wegen Abdrucks seiner bekannten Rede in der Neuen Mainzer Zeitung zu zwei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden, am 12ten d. M., trotz seines Protestes auf Grund des Art. 84 der bessischen Verfassungs-Urkunde, welcher die Verhaftung eines Abgeordneten während der Dauer des Landtages ausdrücklich verbietet, mit Gewalt ins Gefängniß abgeführt wurde. Es ließ sich denken, daß Herr Müller-Melchior kein rechtliches Mittel unversucht lassen werde, dem Principe der Verfassung Anerkennung zu verschaffen, so wenig er auch persönlich davon unmittelbar profitieren würde, da eine endgültige Entscheidung voraussichtlich vor Ablauf der zweimonatlichen Haft gar nicht erfolgen wird. Mit vieler Mühe ist es ihm endlich gelungen, seine Beschwerde vor den Richter zu bringen, und gestern wurde in öffentlicher Sitzung des Obergerichts darüber verhandelt. Die Staats-Behörde hat Alles gegen das von ihm angewendete Rechtsmittel aufgegeben. Zuerst versagte sie ihm die Selbstvertheidigung und wollte ihn von der Verhandlung ganz fern halten, so daß es einer neuen Beschwerde bedurfte, damit er den Genuß dieses natürlichen Rechtes erlangte, den ihm auch das Obergericht durch Zwischen-Urtheil zuerkannte. Dann legte die Staats-Prokuratur gegen die Präsidial-Verfügung Opposition ein, mußte aber dieses ganz unhaltbare Mittel bei Beginn der Verhandlung aufgeben. Endlich bestritt sie in gestriger Sitzung die Zulässigkeit der Beschwerde, indem sie den merkwürdigen Satz aufstellte, der Vollzug der Straf-Urtheile sei Administrativ-Sache, und es stehe dagegen dem Gerichte kein Einspruchs-Recht zu. In einer längeren und glänzenden Ausführung bekämpfte Herr Müller-Melchior dieses System, welches den unglücklichen Verurtheilten der unbegrenzten Verfügung der Administrativ-Behörde überlassen würde. Nach länger als einhundertfacher Verlesung verkündete der Präsident, daß das Urtheil über diese Vorfrage am 18ten d. M. erfolgen werde. Fällt diese Entscheidung, wie Niemand bezweifelt, zu Gunsten von Herrn Müller-Melchior aus, so kommt es dann erst zur Verhandlung der Hauptsache, ob nämlich der Art. 84 der bessischen Verfassungs-Urkunde wirklich in dem von Herrn Müller-Melchior behaupteten Sinne auszulegen sei. Wie auch dieses Urtheil ausfalle, so wird voraussichtlich von der einen oder anderen Seite dagegen Kassation eingelegt werden, so daß kaum vor Ende Juni die Entscheidung des Kassationshofes in Darmstadt erfolgen wird. Die Frage hat aber gerade wegen jener ganz allgemein aufgestellten Behauptung der Staats-Behörde, „der Vollzug der Strafurtheile sei Administrativ-Sache“, einen außerordentlichen juristischen Werth, und man sieht daher nicht bloß Seitens der zahlreichen Freunde des Herrn Müller-Melchior ihrer endlichen Entscheidung mit großer Spannung entgegen. (R. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Zwischen Oesterreich und allen übrigen Uferstaaten Italiens sind Verhandlungen schwebend, die eine Ausdehnung der Verträge in Betreff der Hülfeleistung bei Schiffbrüchen auf alle Küstenländer zum Gegenstande haben. Nach dem Wortlaute des Vertrages wird den Schiffbrüchigen nicht nur jede Art Hülfe geleistet und jede Art Erleichterung ge-

währt werden, sondern auch die Schiffe, ihre Bestandtheile und die Reste aller an Bord gefundenen Papiere sowie die gereizten Waaren und Effecten werden den Eigenthümern ohne Entschädigung oder Bezahlung zurückgestellt.

Frankreich.

Paris, 18. Mai, Abends. Der Kaiser hat der Stadt Mery, die 1814 durch die Verbündeten viel gelitten hat, 300,000 Frs. zustellen lassen, welche zum Ausbau und zur Restauration der Kirche und des Stadthauses, die damals stark beschädigt wurden, verwendet werden sollen. — Ein Mitglied der amerikanischen Familie Bonaparte wird binnen Kurzem nach Europa kommen. Der Kaiser hat nämlich den jungen Jerome Bonaparte hierher eingeladen. Derselbe steht in amerikanischen Kriegsdiensten, hat aber auf 6 Monate Urlaub erhalten. — Die Minister geben seit einiger Zeit der Reihe nach große Dinners, denen gewöhnlich die Prinzessin Mathilde und andere Mitglieder der kaiserlichen Familie beizuhören. — Unverbürgt heißt es, daß die Regierung sich bezüglich der Herstellung der Todesstrafe für Hochverrath mit der Commission, zu deren Berichterstatter wahrscheinlich de la Guéronniere ernannt wird, verständigen und den Art. 87 des Strafgesetzbuches fallen lassen werde, daß bloß der Art. 86 wieder in Kraft treten soll. — Schon nächster Tage werden der Kaiser und die Kaiserin nach St. Cloud übersiedeln.

In seinem halbamtlichen Theile giebt der Moniteur endlich Aufschluß über den Stand der orientalischen Angelegenheiten. Die betreffende Note bestätigt die schon seit vorgestern hier circulirende Nachricht, daß der Fürst Menschikoff in seinem der Pforte am 5. Mai überreichten Ultimatum im Namen Rußlands verlangt, daß die Freiheiten und Privilegien der griechischen Kirche unter dessen Schutz gestellt werden. Zugleich kündigt die Note an, daß die Frage der heiligen Stätten auf eine Frankreich zufriedenstellende Weise geordnet worden ist. Dieser Artikel im Moniteur hat große Sensation erregt. Obgleich man ihn nicht recht begreift, so hat er doch die Börse steigen machen, da man daraus zu ersehen glaubt, daß es zwischen Frankreich und Rußland keinen Krieg geben wird. In einem allgemeinen Krieg glaubt man auch nicht, obgleich der Moniteur sehr naiv sagt, daß der Kaiser der Franzosen mit demselben Rechte gegen Rußland einschreiten dürfe, wie die übrigen Großmächte, die den Vertrag von 1841 unterzeichnet haben. Einiges Aufsehen erregt es, daß der Moniteur sagt, alle dem Herrn v. Kavalette gemachten Konzessionen in Bezug auf die heiligen Stätten seien aufrecht erhalten worden; und es wird zugleich behauptet, der Status quo in Jerusalem werde, wie Rußland wünsche, aufrecht erhalten werden. Das Gerücht von dem Abgange der englischen Flotte von Malta erhält sich noch immer. Der heutige Artikel im Moniteur wurde vor seiner Veröffentlichung dem Ministerrathe zur Begutachtung vorgelegt. Er soll vom Kaiser abgefaßt worden sein. — Ueber die Krönung des Kaisers werden mit Rom immer noch Unterhandlungen gepflogen. Es heißt, der Papst habe sich definitiv geweigert, nach Paris zu kommen; dagegen habe er zugleich dem hiesigen Hofe den Vorschlag gemacht, einen Legaten zu ernennen, um die Krönung des Kaisers im Namen des Papstes zu vollziehen. Der Erzbischof von Rheims solle mit dieser Würde bekleidet werden. Falls Louis Napoleon nicht darauf eingehen will, ist der Papst sehr gern bereit, den Kaiser in Rom zu krönen, wenn er sich dorthin bemühen will. Man glaubt nicht, daß Louis Napoleon letzteres annehmen werde, da er auf eine Krönung in Paris hält. (R. B.)

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Das Lischräken hat auch hier alle Köpfe verrückt. In den Palästen der Großen, in den Hütten der Armen, in den Cafés, ja, selbst in den Straßen vertriebt man sich die Zeit damit. Aranjuez hat den Ton angegeben. Bermudez de Castro hat es mit der Königin versucht; sein Portefeuille soll bei der Gelegenheit auf den Boden gefallen sein und dies zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben haben, er werde die Verwaltung der Finanzen abgeben. Von einer Einberufung der Cortes ist gar nicht mehr die Rede; Veruudy denkt nicht daran, er will ohne sie regieren und alle jene Beamten beiseite, besonders die Civil-Gouverneure, die während Roncali's Verwaltung eingesetzt worden sind. Ein halbes Duzend hat bereits weichen müssen, unter ihnen auch Juanin Valbao von Badajoz, eine sehr mißliebige Persönlichkeit. Durch die Befestigung der unbesetzten Beamten sucht sich das Ministerium populär zu machen, besonders aber dadurch, daß es die National-Gesellschaften begünstigt. Der Spanier ist wie ein Kind: er will Vergnügungen, einerlei, welche, wenn sie nur Gelegenheit bieten, seinen ihm inne wohnenden Humor auslassen zu können. Noch keine

Stadt-Theater.

Freitag, den 20. Mai: Czaar und Zimmermann von Vorping. Czaar: Herr Kieger aus Breslau; Marquis: Herr Frey. Herr Braun hat im ersten Akt zu Herrn Kieger, der als Czaar am gestrigen Abend sein Gastspiel eröffnete, zu sagen: „Du bist ein guter Mensch — und auch ein sehr tüchtiger Sänger.“ — diesen letzten Passus sind wir gewilligt, zu unterschreiben und stellen hiermit unserm verehrten Gaste, auf den wir schon von Berlin aus durch einen verdienstvollen Kunstreiter aufmerksam gemacht wurden, nachfolgendes Zeugnis aus: Herr Kieger besitzt eine sonore Baritonstimme, die sich in den oberen Tönen bis zum hohen g erstreckt, die Ausprache ist ungemein deutlich und hat die meisten mechanischen Fertigkeiten siegreich überwunden, der Vortrag ist in getragenen oder leidenschaftlichen Stellen gleich edel, und das Spiel zeugt von einem geistigen Durchdringen der Rolle. So bestimmt urtheilen wir nach seiner Rolle; das mag für den ersten Augenblick etwas kühn erscheinen, doch die ganze Gesangsweise unseres Gastes ist eine so prägnante, eine so künstlerisch abgeschlossene, daß man, ohne gerade vermessen zu sein, frei mit seinem Urtheile hervortreten kann. Im ersten Akt sang Herr Kieger zu stark, da er mit der Musik des Hauses wohl noch unbekannt war, und erntete in der großen Arie, welche wir früher nur von Herrn Kaumann, in letzterer Zeit aber nie wieder gehört haben, den reichlichen Beifall. Den Glanzpunkt im Gesange bildete das Czaarenlied des dritten Aktes, welches wir in den verschiedenen Nuancirungen, deren sich unser Gast gar richtig bediente, noch nicht gehört haben. Die Partitur, wie der Part, war uns für den Czaaren zu modern, eine Sünde, in die auch andere Mitwirkende verfielen. Wir sind auf das fernere Gastspiel des Herrn Kieger gar neugierig und hören, daß er jüngst in der „Jesonda“ aufgetreten wird; wir wollen uns erlauben, einestheils das Publikum zum fleißigen Besuche einzuladen, und andernteils unsere hiesigen Sänger auf die Gesangsweise des Herrn Kieger zur gefälligen Berücksichtigung aufmerksam zu machen.

Herr Frey sang den Marquis, eine Partie, die dem Anfänger die bedeutendsten Schwierigkeiten bereitet; wir wollen daher auf die Darstellung unseres zweiten Gastes nicht weiter eingehen und nur bemerken, daß sich seine Stimme im Sextett bei dem mit Bruch gesungenen hohen h geltend zu machen wußte; im Uebrigen aber bedarf die ganze Gesangsweise noch der größten und sorgsamsten Kultur.

Mit unseren hiesigen Darstellern sind wir sehr einverstanden, wenn sich auch in den Chören z. B. im zweiten Akt eine kleine Unschärfe herausstellte, und das Maestro des Sertetts wenig gleichmäßig war;

Regierung hat der Kommercia de San Isidro so viel Aufmerksamkeit geschenkt, als die jetzige. Damit sind wieder einige Wochen gewonnen, dann kommt die große Hitze, wo Jeder an seine eigene Beaglichkeit denkt. Ist diese vorüber, so wird es an Gelegenheit nicht fehlen, neuen Zeitvertreib zu erfinden. Kommt Zeit, kommt Rath, denkt Veruudy, der bei allem dem mit seinen Kollegen sehr thätig ist und besonders der baskischen Fueros-Frage seine Aufmerksamkeit widmet. Er ist zwar noch besorgt wegen eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, hofft aber noch immer den Grafen San Luis zu der Annahme dieses Portefeuilles zu bewegen. Dieser wäre wohl geeignet, ein Portefeuille anzunehmen, möchte jedoch nur das des Innern haben, das von größerem Einfluß ist. Herr Egana will sich aber dieses nicht nehmen lassen, oder besser gesagt, die Königin-Mutter will dies nicht. Sie weiß aus Erfahrung, daß San Luis, einmal am Ruder, aufhört, ihr ergebener Diener zu sein. Unter Egana kann sie schalten und walten mit den Staatsstellen, wie sie will; dieser Mann ist ganz ihre Creatur, sie allein hat ihn gehoben. — Es hat sich bereits herausgestellt, daß das hier vorbereitete Gerücht, Santa Anna habe das Protektorat Spaniens beantragt, rein aus der Luft gegriffen ist; es soll weiter nichts gewesen sein, als eine Börsen-Speculation und ein Stachel, den Nationalholz zu kugeln. Man wollte bei vorkommender Gelegenheit die Anträge Soule's wegen Cuba's damit einschüchtern. Dieser Vertreter der Ver. St. von Nordamerika wird mit jedem Tage hier erwartet; ihm selbst aber steht kein angenehmer Empfang noch Aufenthalt bevor, wenn er, wie man allgemein vernimmt, wegen Cuba's Unterhandlungen anknüpfen will. In diesem Augenblicke ist jeder Spanier dagegen, die passendste Zeit dazu war die Zeit des Bürgerkrieges, als die Selbstherrschaft ihren Höhepunkt erreicht hatte. — Es heißt, Narvaez werde dennoch nach Madrid kommen; die Reise des Herzogs von Rianjares nach Paris soll Bezug darauf haben.

Großbritannien.

London, 18. Mai. In Bezug auf die Anwerbung von Matrosen für die englische Kriegs-Flotte will die Regierung, laut einer Verfügung vom 1. April 1853, eine Anzahl neuer Bestimmungen eintreten lassen. Bisher wurde als Uebelstand empfunden, daß die Handels-Marine auf den Seemann eine größere Anziehungskraft ausübte, als die königliche Flotte, und deshalb die Gefahr nahe lag, daß sich die gehörige Anzahl von Matrosen für den königlichen Dienst nicht stellen werde. Von größerer Bedeutung noch war die nahe liegende Befürchtung, daß es im Kriegsfall an geübten Matrosen fehlen werde. Bisher verpflichteten sich die in die königliche Flotte eintretenden Matrosen nominell auf fünf, in Wirklichkeit jedoch nur auf drei Jahre, wofür nicht ihr Schiff, welches sie sich selbst bei der Anwerbung aussuchten, länger auf einer auswärtigen Station festgehalten wurde. Waren die drei Jahre vorüber, so waren die Leute oft für den Dienst verloren, gerade von der Zeit an, wo sie etwas Ordentliches gelernt hatten und brauchbar geworden waren. Es ist in letzter Zeit öfters vorgekommen, daß Linienfahrtschiffe monatelang im Hafen still liegen mußten, weil sie wegen Mangels an Mannschaft nicht auslaufen konnten. Vorigen Dezember ist allerdings eine Zusatz-Mannschaft von 10,000 Matrosen votirt worden; man ist aber mit der Aushebung noch nicht fertig. Sinfirt nun sollen die Matrosen auf der königlichen Flotte eine nicht unbedeutende Solozulage erhalten, um den Dienst verlockender für sie zu machen, und während bisher der Anspruch auf Pension nach 21jährigem Dienste (vom 21. Lebensjahre an gerechnet) eintrat, soll in Zukunft ein 20jähriger Dienst (vom 19. Lebensjahre an gerechnet) zu einem Jahrgeld berechnen. Außerdem kann die Admiralität nach Gutdünken Leuten, welche 10 oder 15 Jahre gedient haben, Pensionen von 6 D. oder 8 D. täglich zuerkennen, jedoch unter der Bedingung, daß diese Matrosen sich im Kriegsfall zum Wiedereintritt in den Seebienst bereit halten. Die Zahl der Matrosen, welche derartige Pensionen (sogenannte short service pensions) erhalten, soll 10,000 nicht überschreiten. Auf der anderen Seite soll sich von nun an der Matrose bei seinem Eintritt in die Flotte (als Regel wird das Alter von 18 Jahren angenommen) zu einer zehnjährigen Dienstzeit verpflichten, und darf sich das Schiff, auf welchem er dienen will, nicht mehr wählen, sondern muß hingehen, wohin man ihn schickt. Im Jahre 1851 belief sich die Zahl der britischen Matrosen (die Handels-Marine natürlich mit eingerechnet) auf ungefähr 175,000. Da aber die britischen Seeleute über alle Theile der Welt zerstreut sind, so hat man berechnet, daß nie mehr als 21,000 zu gleicher Zeit im vereinigten Königreich vorhanden sind. Das Stöcken des Handels jedoch bei drohendem oder wirklich vorhandenem Kriege würde voraussichtlich einen weit größeren Theil der Handels-Marine-Mannschaft für die Landesverteidigung verwendbar machen. — Henry Francis Howard, bisher Legations-Sekretair in Berlin, ist zum Gesandten am brasilianischen Hofe ernannt

dafür ward aber Anderes so vortrefflich ausgeführt, daß wir die gerügten Mängel gern übersehen. Wir erwähnen namentlich den Herrn Pesse, der als Bürgermeister unübertrefflich ist, außerdem Fräul. Ganz, das in der Scene mit Iwanow im dritten Akt ganz meisterhaft spielte und in der Scene mit Iwanow im dritten Akt ganz meisterhaft spielte und in der Scene mit Iwanow im dritten Akt ganz meisterhaft spielte. Herr Braun wußte hinlänglich zu genügen und gab sich nicht ohne Erfolg alle erthätliche Mühe. Herrn Heinze bitten wir dringend, sich von jeglichem Solozesange fernzubalten, es fehlt der Stimme alles Metall und die Aussprache ist so undeutlich, daß wir gestern bei der Gesandtenklärung des zweiten Aktes ebenso wie unser Nebenmann auch nicht ein einziges Wort verstanden; sein anderthalb Takte gehaltenes E bei den Worten „auf daß“ verdaß uns die ganze Einleitung zum Sertett; Herr Schölgeß hätte gewiß mit gewohntem Fleiße die kleine Rolle des russischen Gesandten übernehmen.

Das Duodlibet des Mäthelichen Ehepaars gefiel sehr und befriedigte uns mehr, als die sonst übliche und gehaltlose Springerei; das Schluß-tableau sahen wir sonst geschmackvoller und vermiften außer dem französischen Gesandten noch das Schiff.

Es ist ja doch durchaus nicht notwendig, daß Müller und Schulze ausschließlich im Kladderadatsch über Staats- und gelehrte Sachen sich unterhalten, wenn sie sich auch bei A. Hofmann & Comp. auf Leibesdinge gegeben haben. Seit der amerikanischen Spul sein Wesen treibt, ist es im übrigen auch leicht genug, Geister zu citiren, selbst Geister, die auf Erden unter der Bürde des Namens Müller und Schulze seufzten. Man setzt sich an seinen Schreibtisch, betrachtet sich als Medium und citirt frisch drauf los:

Herr Müller und Schulze werden gebeten zu erscheinen. Wer zum Teufel von den Millionen dieses Namens? — Die Leibesdinge von Hofmann & Comp., die Gelehrten der Gelehrten des Kladderadatsch, das Diosturenpaar von Sprees-Athen, die rufe ich und Keinen sonst.

Hier bin ich ja schon mit Schulzen, jodiertes Medium, womit kann ich Sie erwarten?

Mit einer Kunstkritik über die Strauße bei Renz. — Kunstkritik? — Na doch noch Kunstkritik, wenn die Vießers keine andere Kunst kennen, als über die Barjäre zu liden. Ja werd' aber mal mit Schulzen mir verdischurieren. — Daße schon Straußens jesehn, Schulze?

Na ob nich, ich hab' des Künstlerpaar sogar jehört, ericht den Vater um hernach den Sohn, den Dllen nennt man Weiland-Strauß.

worden. — Es ist die Rede davon, daß Lord Cowley als Gesandter in Paris durch den Marquis von Clanricarde ersetzt werden soll. — Consols waren heute beinahe flau, da man vielfach behauptet, die Bank von England beabsichtige, den Disconto-Zinsfuß wieder zu erhöhen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Mai. Wenn auch die Urwahlen zum Landsting hier zu Gunsten der Opposition ausgefallen sind, so haben die sonst bekannt gewordenen Urwahlen in der Provinz nur einen um so entscheideneren ministeriellen Charakter. Uebrigens sind die Wahlversammlungen überall sehr wenig besucht worden, eine Thatsache, die überhaupt bei den indirekten Wahlen beobachtet wird. In Frederiksberg soll sich kein einziger Wähler, außer den Mitgliedern der Communalbehörde, die ex officio dabei sein müssen, eingefunden haben. Die Communalbehörde hat also allein für die ganze Commune wählen müssen. Wir werden also ein ministerielles Landsting bekommen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Mai. Die Schiffsahrt auf der Newa ist jetzt als völlig hergestellt zu betrachten, da bereits die gewöhnliche Verbindung zwischen hier und Schlüsselburg im vollen Gange ist. Das Eis vom Laboga-See, welches sonst bei herrschenden Ostwinden die freie Communication auf der Newa für einige Wochen mindestens stört und hemmt, hat sich in diesem Frühjahr ungewöhnlich schnell beseitigt. Die Nachrichten aus Kronstadt lauten ebenfalls günstig; es stehen somit der Belebung des Handels und Verkehrs keine äußere Hindernisse mehr im Wege.

In Kronstadt brannten vor Kurzem die Holzbörse und einzelne anstoßende Speicher ab. Der dadurch verursachte Schaden wird auf eine halbe Mill. S.-R. geschätzt, von denen nur ein Drittel versichert gewesen.

Ueber die Cholera lauten die aus Moskau einlaufenden Berichte nichts weniger als günstig. Der General-Gouverneur läßt die Eröffnung eines neuen Cholera-Hospitals in der Mitte der Stadt gelegen (Mäenizkow-Stadttheil), bekannt machen. Auch hier in Petersburg steigert sich die Zahl der Erkrankungen in bedauerlicher Weise. Am 7. d. M. wurden 460 Kranke in den hiesigen Hospitälern ärztlich behandelt.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Mai. Unter diesem Datum enthält die „Augsb. Allg. Zig.“ folgende Korrespondenz: „Die mit der gestrigen Post von Oessa angekommenen Briefe sprachen bestimmter als je vom nahen Ausbruch des Krieges. Kaiser Nikolaus soll auf unverzügliche Entscheidung dringen. Was man hier von den Verhandlungen des Fürsten Menschikoff vernimmt, stimmt damit überein, ja, es wird sogar jetzt versichert, der Fürst werde wirklich in ein paar Tagen abreisen, wenn die Pforte bis dahin nicht nachgebe. Und die Pforte scheint nicht nachgeben zu wollen. So wäre dann freilich der Krieg da. Und was ist's eigentlich, weshalb Czaar und Padiſchah nun zum Schwert zu greifen im Begriff stehen, um vielleicht die ganze übrige europäische Welt mit in den Kampf zu reißen? Man hat vielerlei behauptet, und vermuthet und gefabelt von den russischen Forderungen. Wie Unterrichtete versichern, beschränkt sich indeß das, was Fürst Menschikoff bis jetzt von der Pforte verlangt hat, auf 2 Punkte, auf die h. Stätten und die Stellung des griechischen Patriarchen. In Bezug auf beide Punkte aber fordert der Fürst, wie die Russen sagen, eigentlich nichts, als was jeder gute türkische Unterthan, Moslim oder Rajah auch wünschen muß, das nämlich die Worte und Befehle des Padiſchah stets heilig gehalten und genau ausgeführt werden. Dies in Anwendung gebracht in der Angelegenheit der heiligen Stätten, fordert daher Rußland, daß der vor mehreren Monaten erlassene, darauf bezügliche (bekanntlich die Forderungen Frankreichs größtentheils zurückweisende und fast alles beim status quo belassende) Hattischeriff aufrecht erhalten und ausgeführt werde. Auch in Betreff der Stellung des Patriarchen verlangt Rußland eigentlich nichts, als was das Tausimat auch jedem geringsten der übrigen türkischen Beamten gewährt: Unabsehbareit von seinem Amt außer in Folge eines richterlichen Spruchs. In so weit liegt noch nichts verhängnisvolles in diesen Forderungen. Sie gehen aber noch einen Schritt weiter. Da seither die Patriarchen stets ganz willkürlich abgesetzt worden, in ihrem Betreff also die Befehle des

— Dämclad, id meene des Jeschoßp, was en Bojel is un bloß losen kann; weeste ooch, was't für 'ne Bestimmung in die Naturjeschichte jehabt hat?

— Re Müller, id freiche vor dich die Esjel, wenn et in die Jeschichte jehet.

— Dieses Jeschoßp is man bloß seines Schwanzes wegen en Jeschoßp geworden. — Wodum? — Weil die Ritter wat haben mußten auf die Hinkelhuden zu strecken. Aber ooch sonst noch is et sehere stammverwand.

— Woso dieses?

— Erstens lieben beede die Wästenei, zweelens sind beede sehere starkköppig, drittens haben beede eenen sehere juten Wasen und viertens haben sie beede nie nich wat gelernt un ooch nie nich wat verjesen.

— Na, nu —

— Verjeshe mir?

— Man bloß von wejen des Verjesen? — Wodum können se nich mal verjesen?

— Dämclad, weil sie nie nich wat gelernt haben. Wo sollt ooch herkommen? — Ja emfeshle mir abrijens, sonst verpaf id den Wahnzug, also uf Wiedersehn.

Auf Wiedersehn, Herr Müller? Das möchten wir uns doch noch überlegen, denn am Ende geht es Ihnen mit Ihren Gastrollen wie manchen Künstlern, man sieht sie einmal und hat genug daran. Bleiben Sie immerhin da, wo Sie mit Ihren Wipen alt und grau geworden sind, im Kladderadatsch.

Aus den Bergen.

Novelle von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

In der Nachbarschaft lebte eine alte Frau, die Wittve eines Oberhutmans vom Bergwerk, die eine kleine Pension genoß und von dieser, von Näh- und Strickarbeit und von Ausbülfe bei den Kranken lebte. Sie hatte manche Lebenserfahrung durchgemacht. Martha kam von Zeit zu Zeit zu ihr und hörte gerne auf ihre Erzählungen.

Zuweilen fand sich auch ein entfernter Bester bei ihr ein. Es war ein hübscher Burche von vierundzwanzig Jahren, brav, aber blutarm, aus Wöbmen zu Hause, der Sohn guter Eltern, aber der Vater hatte Anglud und war frühzeitig gestorben.

Der Knabe mußte als Leuchtnabe seinen selbstständigen Verdienst

Pabstschab, wie sie im Taufmat enthalten, nie geachtet, vielmehr arg misachtet worden seien, so fordert Russland eine Garantie dafür, daß in Zukunft in Betreff des Patriarchen das Taufmat streng befolgt werde, und es findet diese Garantie bei der besagten Unzuverlässigkeit der türkischen Regierung nur darin, daß jedesmal dem Gericht, das etwa zur Aburtheilung eines Patriarchen niedergelegt werden sollte, ein Dragoman der russischen Gesandtschaft beizuhelfen, ohne jedoch selbst mitzusprechen. Das soll Alles sein, was Russland fordert. Auch diese letztere Forderung sieht noch sehr harmlos aus, und doch enthält sie in der That schon das russische Protektorat sammt allem was daran hängt, zwar nicht direkt, noch nicht entfaltet, aber in der Puppe. Das ist wieder eines jener fein ausgedehnten Meisterstücke der russischen Diplomatie, wie das Londoner Protokoll und so manche andere. Selbst an der Themse scheint man anfangs, beruhigt durch die Zusicherungen des russischen Kabinetts, nicht die ganze Tragweite dieser Forderungen ermessen zu haben. Was wird aber nun geschehen? Daß, wenn Russland diese Forderungen durchsetzt und damit zu seiner Oberherrlichkeit über das osmanische Reich das Fundament legt, Oesterreich dadurch nicht minder als Frankreich und England, sondern sogar in noch weit höherem Grade berührt wird, und mit Oesterreich auch ganz Deutschland, möchte kaum zu bestreiten sein. Man muß darum im Interesse Oesterreichs, wie auch Deutschlands eifrig wünschen, daß Oesterreich bei dieser wichtigen Frage kein ruhiger Zuschauer bleiben, sondern gleichfalls das ganze Gewicht seiner Macht geltend machen möge."

Ein anderer Correspondent der „Augsb. Ztg.“ äußert sich wie folgt: „Die jüngsten Tage haben einen etwas klaren Einblick und einige feste Anhaltspunkte für das Urtheil gegeben. Man weiß mit einiger Bestimmtheit, daß, außer der Frage um die heiligen Stätten, ein Verlangen um Gebietsabtretung am Kaukasus, von dem englische Blätter bereits berichteten, durch den Fürsten Menschikoff faktisch gestellt worden, und daß es zweites Hauptmotiv seiner Sendung ist. Der Gegenstand, um den es sich in letzterer Beziehung handelt, ist der Hafen von Batum oder Batum. Dieser Hafen bietet, längs der ganzen Küste vom Asowschen Meer bis zum Fluß Tchorod, der bei Batum mündet, den sichersten Ankerplatz dar, und kann ohne bedeutende Kosten zu einem Stationspunkt für die russischen Kriegsschiffe eingerichtet werden. Die eigentliche Verteidigungslinie des Kaukasus wäre, von diesem Punkte aus, in dem Rücken gefaßt; gleichzeitig wäre er eine Basis für jedwede spätere Operation gegen die asiatische Türkei, sowie auch gegen Persien. — Man sagt, daß die Russen dem Verlangen den ganzen Nachdruck ihrer militärischen Vorbereitungen zu Odessa und Sebastopol zu geben gewußt, und es, in Folge dessen, bereits Anfangs April durchgesetzt hätten, daß indeß Lord Stratford gleich nach seiner Ankunft dagegen protestirt, und für den Fall, daß die Abtretung zur Ausführung käme, eine sich weiß nicht welche? Einmischung Englands angezeigt habe."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Mai, Vorm. 10 Uhr 29 Min. Sr. Majestät der König von Preußen erschien gestern Abend in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich im Burgtheater, wo eine glänzende Versammlung das Herrscherpaar jubelnd empfing.

So eben findet eine Militärrevue auf dem Glacis statt, zu der 35,000 Mann Truppen commandirt sind. Die Majestäten werden von der zahlreich versammelten Volksmenge überall mit herzlichem Jubel begrüßt.

Heute Nachmittag findet zu Ehren Sr. Majestät des Königs eine große Praterfahrt statt; morgen wird das bereits seit Wochen vorbereitete Caroussel geritten werden.

Paris, 19. Mai. Die Regierung hat den vorgelegten Gesetz-Entwurf, betreffend die Ertheilung einer Nationalab- lohnung an die Wittve des Marschalls Ney, zurückgezogen.

Der in Havre eingetroffene Dampfer „Humboldt“ bringt Nachrichten aus New-York vom 7. Mai. Nach denselben hat sich auf der Eisenbahn zwischen New-York und Boston ein schrecklicher Unglücksfall ereignet, indem 3 Waggons mit Passagieren von einem 60 Fuß hohen Damm in einen Fluß hinabgestürzt wurden.

Athen, 13. Mai. Die französische Flotte lavirt im hiesigen Golfe. — Die Traubenkrankheit nimmt zu.

(Tel. Dep. d. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Mai. Die Zimmergefallen haben die Arbeiten wieder begonnen, doch nur in der Absicht, um ihren Meistern in gefeßelter Weise, d. h. 14 Tage vor der Arbeitsleistung zu kündigen. Die Meister haben beschlossen, sich andere Gefellen aus der Umgegend zu verschreiben.

Wie verlautet, wird der Regierungs-Vize-Präsident Ballach die Stelle des zweiten Direktors bei der Ober-Rechenammer, Sieber, welcher mit dem 1. October in den Ruhestand tritt, einnehmen.

Man spricht davon, daß es in der Absicht der hiesigen Kaufmannschaft liegt, noch eine Anzahl (11) von Warenmännern zu erwählen, um dann das ganze Institut der Vörsen mit aller Energie aufzuheben. Der junge Maler Pelland, welcher längere Zeit in Brüssel und Antwerpen verweilt, ist hierher auf kurze Zeit zurückgekehrt und wird sich sodann nach Paris zu seiner weiteren Ausbildung begeben.

Provinzielles.

Greifswald, 18. Mai. Gestern fand hier eine feierliche Feier, die des 200jährigen Bestehens des hiesigen Appellationsgerichts statt. Daselbst wurde nämlich am 17. Mai 1653 von der Königin Christine von Schweden in Wismar als oberster Gerichtshof für die Besitzungen gegründet, welche Schweden damals in Deutschland erhalten hatte. Als Wismar im Jahre 1802 an Mecklenburg überging, wurde der Gerichtshof nach Stralsund verlegt, und blieb daselbst in Thätigkeit für den schwedischen Bezirk Neu-vorpommern bis zum Jahre 1803. Als dann nach Greifswald verlegt, stand derselbe hier unter schwedischer Oberhoheit bis zum Jahre 1815, und ging dann mit Neu-vorpommern an Preußen über. Dies die geschichtliche Grundlage einer Feier, welcher gestern hier ein würdiger Ausdruck gegeben wurde. Von nah und fern waren Deputationen verschiedener Behörden angekommen, um an diesem seltenen Jubiläum Theil zu nehmen. Vor allen verpöhlte Se. Excellenz der Justizminister Simons das Fest durch seine Gegenwart. Von anderen Gästen erwähnen wir des Präsidenten des A. Appellationsgerichts zu Stettin, Selbsherr, und des Oberstaatsanwalts daselbst v. Tüppelskirch. Nachdem schon Abends vorher die Feier durch ein musikalisches Ständchen eingeleitet war, versammelten sich sämmtliche Gäste am 17ten Morgens 9 Uhr im Dienstlokal des Präsidenten v. Seekt und begaben sich von dort in Procession in die Kirche, woselbst der Professor, Pastor Dr. Siefert die Festrede hielt; die treffliche Rede knüpfte an, an die geschichtlichen Lebensmomente des Gerichtshofes, deren wir oben Erwähnung thaten. Nach dem Gottesdienste begab sich die Versammlung gegen 11 Uhr zurück in das Dienstlokal des Präsidenten v. Seekt und von dort in den Sesselsaal des Gerichtshofes, woselbst in feierlicher Sitzung zunächst die eingegangenen Gratulationschriften verlesen wurden. Zuerst eine Kabinettsordre Sr. M. des Königs, in welcher dem Gerichtshofe in Anerkennung seiner 200jährigen Wirksamkeit das lebensgroße Bildniß Sr. Majestät verliehen wird; alsdann ein Schreiben Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, das in den gnädigsten Ausdrücken des Gerichtshofes und seines Jubiläums gedenkt; endlich die zahlreich eingegangenen Gratulationsbriefe verschiedener Gerichtshöfe Preußens. Hierauf kam eine Prozeßsache zur mündlichen Verhandlung, nach deren Schluß sich die Versammlung wieder in das Dienstlokal des Präsidenten begab, um daselbst die verschiedenen Deputationen zu empfangen, durch welche unter Anderen die hiesige Universität, das Sprachkollegium der Juristenfakultät, die Geistlichkeit u. vertreten. Der Präsident v. Seekt beantwortete alle diese dargebrachten Glückwünsche mit gewohnter Feinheit und Gewandtheit. Mittags versammelte sich die Gesellschaft zu einem Festdiner, dem endlich Abends 9 Uhr eine Soiree beim Präsidenten von Seekt folgte. So schloß das Fest ungetrübt und würdig ab, wie es begonnen hatte, ein Fest, welches lange noch fortleben wird in dem Gedächtniß derer, welche Zeugen desselben sein zu können so glücklich gewesen sind. (Rd. Z.)

Kolberg, 17. Mai. Nach einer offiziell hier eingegangenen Mittheilung ist von der Königl. Direktion der Ostbahn zu Bromberg der Feldmesser Panfmann mit der Aufnahme der Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Stargard nach Kolberg beauftragt, ihm die Stadt Stargard zum Wohnort angewiesen, und demselben vorläufig die Feldmesser Pischfeldt und Hinz beigeordnet worden.

— Amtliche Nachrichten aus dem Reg.-Bezirk Cöslin pro April. Mortalität. Ist nicht ungewöhnlich, wenn gleich noch immer neue Ausbrüche von Menschenpocken vorkommen.

Feuerfährden. Es brannten ab: am 3. in Alt-Rishow ein Tagelöhnerhaus, am 16. das herrschaftliche Badhaus in Wendisch-Siltow, am 17. das Wohnhaus und die Scheune des Schulzen Frey in Buchhorst, am 19. das Hinterhaus des Gastwirths Kersten in Dramburg, am 1. drei Tagelöhnerhäuser in Gr. Dabberow und die Wassermühle in Camisow, am 29. der Kalt- und Ziegeleien des Maurermeisters Pippow in Stolp, am 5. zwei Bauer- und ein Koffathenhaus in Gr. Pommelte.

Unglücksfälle. In Zwisslup vergifteten sich neun Kinder durch Schierlingswurzel, in Folge deren drei sogleich starben; am 13. wurde im Holzgraben bei Kolberg die Leiche des ertrunkenen Arbeitsmannes Süßlaff aufgefunden; am 22. wurde in Scharfow ein Mensch in einer Grube vergraben; am 3. ward der Dienstbote Barz in Krudenbed von den Mühlsteinen ergriffen und am Arm und Kopf so beschädigt, daß er auf der Stelle verstarb; von den am 8. Febr. c. vermißten beiden Kindern des Fischers Ruchenseder und des Fischers Fall in Neustettin ist am 28. die Leiche des 8. Sohnes des K. im Streitzgrube aufgefunden; am 28. ist der Knecht Krüger zu Draghausen ertrunken; am 19. wurde die Leiche des seit 3 Monaten vermißten Ortsarmen Machann aus Bornsteden nach dem Abgange des Eises in einem mit Wasser angefüllten Graben aufgefunden; am 7. erkrankt ein Mutterleibkind im Baggerbad bei Polzin und der Wälder Kaufmann aus Neu-Steinort im Budower See, so wie am 11. die 4jäh. Tochter des Tuchmachers Rüha in Schlave im Mühlentanal.

für die Läden, die seine Verhältnisse ihm selber unbewußt in seinem Gemüthsleben zurückließen.

In sittenreinen Menschen, denen ihr Beruf auf der einen Seite Ent- scheidung und Aufopferung auferlegt, und welche in treuer Pflichterfüllung längst gelernt haben, alle Regungen ihres Herzens zu prüfen und zu überwinden, findet eine gewisse Art von Schwärmerei einen willigen Boden, die sich so gerne dafür mit erhöhter Wärme auf Alles wirft, was ihnen erlaubt, ebel und gut dünkt.

So hatte seine brüderliche Reizung, der Ausdruck seiner Worte, die er an Martha richtete, etwas Frommianiges.

Der junge Caplan erging sich offen, ohne Rückhalt in seinen Ge- danken und Gefühlen vor seiner treuen Schwester, und schmiedete sich durch seine Wärme in ihr volles Vertrauen, das ihm so gerne entgegenkam.

Sie fragte ihn und lauschte seinen Erzählungen. Er sollte ihr die Welt vermitteln, die sie so wenig kannte und die ihr auch der Bruder nur von seinem Standpunkte aus schildern konnte.

In alle seine Gespräche mischte er, fern von salbungreicher Phra- senmacherei, seine frommen Anschauungen, die bei ihm aus dem innersten Gemüthe flossen.

Es konnte nicht fehlen, daß der Bruder nebenher nach den Herzens- geheimnissen seiner Schwester forschte. Das Herz des Mädchens war ein Wiesenwässerchen, dem man bald auf den Grund sah. — Sie hatte hier nichts zu verbergen und nichts zu verschleißen. Dennoch war Man- ches zu errathen, was sich in keine Worte bringen ließ.

Der Streiger Franz war dem Geistlichen mit seiner Schwester einige Male begegnet und hatte schüchtern und freundlich gegrüßt, Martha war roth geworden und ihre Blide suchten den Boden. Der Geistliche fragte und Martha erzählte unbefangen von ihren unschuldigen Zusam- menkünften.

„Und wie gefaßt dir der Franz?“ fragte einmal der Geistliche da- zwischen.

Martha schwieg.

„Sei offen, liebe Martha, mir kannst du es schon sagen.“ „Er gefaßt mir recht gut,“ sagte Martha, „es ist ein guter, vor- trefflicher Mensch, er erhält eine Mutter von seinem kargen Lohn, dabei ist er verständig, ja er liest selbst in Büchern, aber es ist nichts, es kann nichts sein. Er ist arm und der Vater ist stolz. Du weißt es, lieber Bruder. Ich muß mir die Sache aus dem Kopfe schlagen, und ich will es auch.“

Mit diesen Worten war Vieles gefunden und mehr, als der Geis- tliche zuvor von der Sache gehalten hatte. Der Bruder fühlte, daß seine Schwester wahr spreche und bekräftigte sie in ihren Vorfällen. Er

Schiffs-Nachrichten.

Dundee, 17. Mai. Die Brigg Emilie, Frig, von Stettin nach Dundee, geriet heute Morgen beim Einlaufen ins Revier auf Beacon- Rock, wo sie noch liegt, doch hofft man, daß sie mit nächster Fluth we- nig beschädigt flott kommen wird.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Abbeville, 9. Mai. Cos, Sahn, von Stettin.
Calais, 17. Mai. Harmonie, Naddag, von Stettin.
Falmouth, 17. Mai. Swantewit, Jornow, von Stettin, segelte nach Truro.
Gull, 17. Mai. Otto, Oster, von Stettin.
Kiel, 18. Mai. Peter, Sörensen, nach Stettin.
Liverpool, 17. Mai. Anna Catharina, Behm, in Lab. nach Stettin.
Hermober, Jven, nach Stettin.
London, 17. Mai. Patriot, Briede, von Stralsund. Union, Schütt, do. Gr. v. Schwerin, Jemel, von Stettin. Christine, Brad- sen, von Greifswald. Louise, Jassen, do. Maid of Mar- shland, Batty, Klart nach Stettin.
Morlaix, 10. Mai. Henriette, Mollenhauer, von Stettin.
Stockton, 15. Mai. Johanna, Nag, von Greifswald.
Swinemünde, 19. Mai. Clafina Margaretha, Top, von Bremen. Jacob, Hansen, von Liverpool. v. Nagler, (D.), Barandon, von Stockholm. 20. Geier, (D.), Hagen, von Copenhagen. 20. Johanna, Wolter, v. Colberg. Stadt, Cöslin, Schwerdt- feger, von Stolpmünde. Sylph, Kromann, von Bergen. Themis, Legin, v. Sthelstier. Johanna, Mann, von Königs- berg. Peter, Sörensen, von Kiel. Elida, Annensen, von Stavanger.

In See gegangen:

18. Saabet, Engelstien, nach Norwegen mit Getreide.
19. Dphelia, Jones, nach Danzig mit Ballast Commodore, Brown, nach Memel mit Ballast. Anna, Hölle, nach London mit Getreide. Castor, de Jonge, nach Newcaste, do. Regina Friederike, Kurth, nach Königsberg mit Gütern. Johannes, Schwarz, do. do. Ariel, Beril, nach Riga mit Ballast. Barrior, Landers, nach Windau, do. Tuder, Todd, nach Memel, do. Antje, Klafen, nach Plymouth mit Getreide. Hoffnung, Jäde, nach Memel, mit Gütern. Jthan, Mannes, do. do. Cumberland, Coats, nach Danzig mit Ballast. Johannes, Dins, nach Königsberg mit Gütern. Einigkeit, Schmidt, nach Bornholm mit Ballast. Auguste, Schlor, nach Königsberg mit Kalksteinen. Albertine, Frid, do. do. Maria, Schurei, do. do. Friederike, Wolff, do. do. Rosalie, Wolff, do. do. Bipper, Schwarz, nach Rügenwalde mit Gütern. Biene, Schell, do. do. Caroline, Erdmann, do. do. Auguste, Panfelow, nach Stolpmünde, do. Anna, Jahnke, nach Colberg, do. Cito, Gärtner, do. do. 5 Gebrüder, Schmidt, nach Memel, do. Hoffnung, Purvis, nach Königsberg, do.

Stettin, 20. Mai 1853.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—
Breslau	2 Mt.	—	—
Danzig	kurz	—	—
Darmstadt	2 Mt.	152 1/2	—
Amsterdam	kurz	143 1/2	143 1/2
London	2 Mt.	—	—
Paris	kurz	—	—
Bordeaux	3 Mt.	80 1/2	—
Augusta	3 Mt.	80 1/2	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	102 1/2	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1850	4 1/2 %	104	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	94	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	100 1/2	—
Rentenbriefe	4 %	102	—
Ritt. Pomm. Bant-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852	—	160	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B.	—	—	—
do. Prioritäts	5 %	96	—
Stargard-Potenser Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	129	128 1/2
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	—	93
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—
do. do.	4 1/2 %	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen	—	—	—
do. Speicher-Aktien	—	112	—
do. Stromversorgungs-Akt.	—	220	—
do. Schaupielhaus-Obligat.	5 %	108	—

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 20. Mai. Weizen, 32 Bispel 91.92pf. weißer Ma- rienburger und 25 Bispel 88 1/2 a 90pf. do mit Mäsefah bei Ankunft

suchen, lernte die Bergarbeit und kam als wandernder Bergknappe auf das kaiserliche Bergwerk, wo er bald durch gutes und anständiges Be- nehmen zum Steiger vorrückte.

Er war voll Eifer und Lernbegier, aber es fehlte noch in vielen Stücken.

In seinen freien Nebenstunden suchte er mühsam nachzubolen, was er in früheren Jahren versäumt hatte, da er vorerst auf Brot und Er- werb denken mußte.

Er spielte die Cithar und blies das Clarinet, und verdiente sich bei der Musikbände, welche die Vergleute unter sich bildeten, manchen Gro- schen. Wenn eine Hochzeit war, oder sonst ein feierlicher Anlaß, so fehlte der schmale Franz nicht. Er gefiel den Mädchen, aber er schien es nicht zu wissen, oder kümmerte sich nicht darum. Sie hielten ihn für stolz, während er demüthig und bescheiden war.

Franz hatte ein eigenes Geschid, die Volkswaisen auf der Cithar gut vorzutragen.

Das veranlaßte er sich auf seine Besuche bei der alten Base, wohin er auch gerne seine Cithar mitbrachte.

Dann ging ein freundliches Lächeln über sein sonst ernstes Gesicht. Martha strickte an ihrem Strumpfe, die Alte spannte am Spinnroden, Franz sang seine Lieder, zuweilen erzählte er auch von seiner Heimath oder seiner Mutter. Eine Stunde war vorüber. Martha mußte nach Pause, Franz begleitete sie, meist still und einsilbig neben ihr verschlen- dert und eilte wieder an seine Arbeit oder auf sein Stübchen, wo er las oder musicierte.

Der Posaclan kam auf Ferien nach dem väterlichen Hause. Der Vater hatte eine neue Einrichtung auf seiner Wirthschaft getroffen, wo- bei er den Rath seines Sohnes wünschte. Auch hatte er für mögliche Fälle sein Testament gemacht. Der Sohn war den Tag über mit sei- nem Vater, oder beschäftigte sich mit seinen Büchern, am Abend saß er mit Martha im Pargarten oder ging spazieren, er im langen, schwarzen Mantel, Martha in der landesüblichen Tracht, denn nie hatte der Vater erlaubt, sie abzulegen, obgleich sich andere, minder bemittelte Mädchen schon nach der hiesigen Mode kleideten. Zwar hatte der kurze Rod einem langen Kleide Platz gemacht, aber ihr blühendes Gesicht strahlte unter einem spitzen Hut, von dem die breiten Bänder rückwärts hinab- flatterten. Das Kleid ging hoch herauf über die jungfräuliche Brust, und über das Kleid schmiegte sich der dunkle Spenser, der noch immer ihre schönen Formen abprägte.

Der geistliche Bruder, seinen Studien und dem bescheidenen Ernste seines Berufs lebend, in der Hauptstadt entrückt, fand in dem Umgang mit seiner Schwester und in dem Austausch ihrer Empfindungen einen Ersatz

meinte, sie sollte ihre Besuche bei der alten Frau gänzlich aufgeben und jeden weiteren Gedanken fahren lassen.

Der alte Müller hatte eine Geschäftsreise nach einem nahen Ge- birgsorte vor. Er war sein eigener Kutscher. Niemand führte die Pferde sicherer. Der Wagen war eingepackt, der Knecht reichte ihm die Peitsche, der Geistliche und Martha standen am Wagen.

„Ich bin frühzeitig wieder zurück,“ sagte der Alte und gab seiner Tochter noch einige Aufträge, ließ dann die Peitsche leicht über den Rücken seiner Pferde hinfliegen und fuhr dann mit einem: „Viel Gott!“ — von dannen.

Der Müller machte seine Geschäfte im Dorfe ab und war früh wie- der auf der Heimkehr.

Es war ein schöner Frühlingsmittag, die Sonne brannte warm und schwül zwischen den Bergen.

Der Müller lehnte sich bequem im Wagen zurück und ließ die Zügel durch seine Hand fallen. Er hatte die Hälfte des Weges zurückgelegt Die Berge verengten sich hier und der Weg lenkte in einen schmalen Gebirgspass ein, rechts eine Felsenwand, die fast senkrecht niederharrte, weiter oben gipfelten sich steil ansteigend Lehnen und Abhänge überein- ander, auf denen im Hochsommer das weidende Vieh sein Futter suchte.

Eingelne Fichten und Föhren stachen windstief im Rasen oder neig- ten sich kühn über einen Abhurg hinaus, mit ihren nackten Wurzeln in den Rissen eines Felsbodes sich festhaltend. Noch weiter oben, dem Auge unsichtbar waren hohe Bergestuppen, auf der zugewandten Nord- seite noch tief in Schnee verhüllt, und auch in den Nulden und Schluch- ten lag noch hoher Schnee, schmutzgrau und in kleinen Körnern sich abblönd, und reichte die und da an den Schattenseiten weit vorwärts die Lehnen herab, hart bis zum Rande schon üppig ergrünter Flächen, die mit zahllosen Schmalz- und Schließblumen bedeckt waren. Unter dem Wege ging es sehr abschüssig in einen tiefen steinigen Gra- ben, in welchem ein Wildbach auf kieseligen Felsen dahinlief, die und da noch von einer Schneedecke überwölbt, gleichsam als weite vorge- schobener, verlornen Posten gegen den anrückenden Frühling aufgestellt, während an den sonnigen Stellen schon die grünen Lenzesboien an Bäumen und Sträuchern hinausflatterten und das fetle, frische Grün sätzig hervortrat auf der Folie des Himmels und dem Grau der Felsen. Ein durchsichtiger, feiner Duft, so unannahmlich dem geschicktesten Bar- kenfischer, schien die Luft zu durchweben und umpanchte alle Gegen- stände, sie wie mit einem glänzenden Firniß umhüllend.

(Fortsetzung folgt.)

pr. Connoissement 67 Tblr. bez., gelber 89.90pfd. pr. Frühjahr 65 Tblr. bez. und Gd., 50 B. weißer poln. 89pfd. loco 66 Tblr. bez., 30 B. 90pfd. hochd. do. loco 67 Tblr. bez., 89.90pfd. pr. Juni-Juli 65 Tblr. Brief, 64 1/2 Tblr. Gd., 50 B. 91 1/2 pfd. gelber schlesischer 66 Tblr. pr. Connoissement bez.

Roggen, fest, pr. Frühjahr 49 Tblr. bez. und Gd., pr. Mai-Juni 48 1/2 Tblr. bez. und Br., 46 1/2 Tblr. Gd., pr. Juni-Juli 47 1/2 a 47 1/2 Tblr. bez. und Br., pr. Juni-August 47 1/2 a 48 a 47 1/2 Tblr. bez., pr. Septbr.-Okt. 46 1/2 a 47 a 46 1/2 Tblr. bez.

Safer, loco 56 Wispel mit Maßersack 51pfd. pommerscher 31 Tblr. bezahl.

Rübsöl, loco und auf nahe Termine behauptet, spätere Lieferung niedriger, pr. Mai 10 1/2 Tblr. bez. und Br., pr. Septbr.-Okt. 10 1/2 Tblr. bez. u. Gd.

Spiritus, gefucht, loco ohne Faß 14 1/2 a 1/2 %, bez., pr. Frühjahr 14 1/2 %, bez. Br., pr. Juni-Juli 14 1/2 %, bez. und Br.

Zink, fest, pr. Frühjahr 6 1/2 Tblr. bez. und Gd., pr. Juni-Juli 6 1/2 bez. und Gd.

Palmdöl 13 1/2 Tblr. Br.

Pottasche 7 1/2 Tblr. Br., 7 1/2 Tblr. bez.

Cotonsöl, Ceylon 15 Tblr. bez. und Br.

Braun Berger Leberthran 25 1/2 a 26 Tblr. bez.

Leinsamen, ohne Frage, Pernauer und Rigaer 8 Tblr., Memeler 6 Tblr. ohne Käufer.

Baumöl angetragten, Gallipoli 23 Tblr. fest gehalten, Mallorca 21 Tblr. bez. und Br., Calabreser 22 Tblr. Br., Luner 20 Tblr. offerirt.

Kupfer 42 Tblr. prima Westa auf Lieferung von Stochholm pr. Dampfer offerirt ohne Nehmer.

Schott. Roheisen, loco 1 1/2 Tblr. Br., 1 Tblr. 19 Sgr. bez., Lieferung 1 Tblr. 19 Sgr. offerirt ohne Nehmer.

Zinn 43 Tblr. Br.

Sardellen, angenehmer, 1851r 10 1/2 a 11 Tblr. bez.

Piment 11 1/2 Tblr. unerskt. bez.

Leinöl 10 1/2 a 1/2 Tblr. loco mit Faß bez., 10 1/2 Tblr. Gd., lief. mit Faß 10 1/2 Tblr. Br., Alles für preuß., pomm. 10 1/2 Tblr. ohne Faß Br.

Coffee bleibt fest, Java Kleinigkeit 5 1/2 a 1/2 Sgr. bez.

Koffein 1852r 6 1/2 Tblr. Br.

Landmarkt:

Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.

60 - 63. 49 - 52. 37 - 38. 30 - 32. 51 - 53.

(Oberbaum.) Am 19. Mai sind fromwärts eingekommen: 713 B. Weizen. 209 B. Roggen. 4660 Ctr. Zink. 820 Ctr. Eisen. 1500 Ctr. Rappkuchen. 115 Faß Spiritus.

(Unterbaum.) Am 19. Mai sind lähenwärts eingekommen: 210 B. Weizen. 40 B. Roggen. 29 B. Gerste.

Berlin, 20. Mai. Roggen pr. Frühjahr 48 a 48 1/2 Tblr. bez. Rübsöl, loco 10 1/2 Tblr. Br., pr. Mai 10 1/2 Tblr. bez., pr. Sept.-Okt. 10 1/2 Tblr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 24 1/2 Tblr. bez., pr. Mai 24 a 23 1/2 Tblr. bez., pr. Juni-Juli 23 1/2 Tblr. bez.

Breslau, 20. Mai. Weizen, weißer 66-72 Sgr., gelber 66 a 70 Sgr. Roggen 51-60, Gerste 38-44, Hafer 29-32 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Mat.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	336,10"	336,71"	337,73"
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 7,5°	+ 12,2°	+ 6,4°

Berliner Börse vom 20. Mai.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Freim. Anleihe	Zf. Brief	Geld	Gem.	Schl. Pf. L.R.	Zf. Brief	Geld	Gem.
St.-Anl. v. 50	101 1/2	101 1/2	101 1/2	Befr. Pfbr. 3 1/2	97	96 1/2	96 1/2
do. v. 52 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	R. u. Nm. 4	100 1/2	100 1/2	100 1/2
St.-Schldsch. 3 1/2	93 1/2	93 1/2	93 1/2	Pomm. 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2
Prsch. v. Seeb. 1	169	169	169	Posensche 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2
R. N. Schldsch. 3 1/2	92 1/2	92	92	Pr. B.-A. 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2
Br. St.-Dbl. 4 1/2	103	103	103	Schles. 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2
do. do. 3 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2	Eichsf. Schld. 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2
S. u. Nm. Pfbr. 3 1/2	100 1/2	100 1/2	100 1/2	Pr. B.-A. 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2
Dampf. do. 3 1/2	96 1/2	96 1/2	96 1/2	Friedrichsdor. 13 1/2	13 1/2	13 1/2	13 1/2
Pomm. do. 3 1/2	99 1/2	99 1/2	99 1/2	And. Goldm. 11 1/2	11 1/2	11 1/2	11 1/2
Posensche do. 4	101 1/2	101 1/2	101 1/2				
do. do. 3 1/2	97 1/2	97 1/2	97 1/2				
Schles. do. 3 1/2	99 1/2	99 1/2	99 1/2				

Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl. 4 1/2	119 1/2	119 1/2	119 1/2	P. Part. 300 fl.	—	—	—
do. v. Rothsch 5	104 1/2	104 1/2	104 1/2	Damb. Genert. 3 1/2	—	—	—
do. 2. 5. Stgl. 4	97 1/2	97 1/2	97 1/2	do. St. Pr. A. 67	66	66	66
do. 2. 5. Stgl. 4	93 1/2	93 1/2	93 1/2	Lüb. St.-Anl. 4 1/2	—	104	104
do. Cert. L. A. 5	99 1/2	99 1/2	99 1/2	Rurb. 40 Tblr.	—	40 1/2	40 1/2
do. Cert. L. B. 5	99 1/2	99 1/2	99 1/2	R. Bad. 35 fl.	—	24	23
Poln. n. Pfbr. 4	98 1/2	98 1/2	98 1/2	Span. 3 1/2 inf. 3	—	—	—
do. Part. 500 fl.	93 1/2	93 1/2	93 1/2	do. 1 a 3 1/2 fl. 1	—	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseld. 3 1/2	95 1/2 B.	95 1/2 B.	95 1/2 B.	Niebschl. III. Ser. 4 1/2	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
Berg.-Märkische 5	76 B.	76 B.	76 B.	do. IV. Ser. 5	—	—	—
do. Prioritäts- 5	—	—	—	do. Zweigbahn 5	63 B.	63 B.	63 B.
do. do. II. Ser. 5	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	Oberschl. Litt. A. 3 1/2	227 B.	227 B.	227 B.
Berl.-Anh. A. & B. 4	137 1/2 a 38 1/2 B.	137 1/2 a 38 1/2 B.	137 1/2 a 38 1/2 B.	do. Litt. B. 3 1/2	186 a 85 1/2 B.	186 a 85 1/2 B.	186 a 85 1/2 B.
do. Prioritäts- 4	100 1/2 B.	100 1/2 B.	100 1/2 B.	Prinz-Bilbelms- 4	48 1/2 B.	48 1/2 B.	48 1/2 B.
Berlin-Damburg. 4	112 B.	112 B.	112 B.	do. Prioritäts- 5	—	—	—
do. Prioritäts- 4	103 1/2 B.	103 1/2 B.	103 1/2 B.	do. do. II. Ser. 5	—	—	—
do. do. II. Em. 4 1/2	—	—	—	Rheinische. 4	89 1/2 B.	89 1/2 B.	89 1/2 B.
Berl.-P.-Magdb. 4	95 1/2 a 97 B.	95 1/2 a 97 B.	95 1/2 a 97 B.	do. Stamm-Pr. 4	—	—	—
do. Prioritäts- 4	100 B.	100 B.	100 B.	do. Prioritäts- 4	—	—	—
do. do. 4 1/2	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	do. v. Staat gar. 3 1/2	—	—	—
do. do. Litt. D. 4 1/2	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	Rahport-Ref. Gl. 3 1/2	97 1/2 B.	97 1/2 B.	97 1/2 B.
Berlin-Stettiner 4	160 a 59 1/2 B.	160 a 59 1/2 B.	160 a 59 1/2 B.	do. Prioritäts- 4 1/2	—	—	—
do. Prioritäts- 4 1/2	—	—	—	Stargard-Posen 3 1/2	96 1/2 B.	96 1/2 B.	96 1/2 B.
do. do. II. Em. 4 1/2	—	—	—	Thüringer. 4	115 a 16 1/2 B.	115 a 16 1/2 B.	115 a 16 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb. 3 1/2	133 1/2 B.	133 1/2 B.	133 1/2 B.	do. Prioritäts- 4 1/2	103 1/2 B.	103 1/2 B.	103 1/2 B.
Cöln-Mindener 3 1/2	122 1/2 B.	122 1/2 B.	122 1/2 B.	Wilsb. (Cof. Dbb.) 5	—	—	—
do. Prioritäts- 4 1/2	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	do. Prioritäts- 5	—	—	—
do. do. II. Em. 5	101 1/2 B.	101 1/2 B.	101 1/2 B.				
Düsseld. - Elberf. 4	89 1/2 B.	89 1/2 B.	89 1/2 B.	Aachen-Mastricht 4	86 a 85 1/2 B.	86 a 85 1/2 B.	86 a 85 1/2 B.
do. Prioritäts- 4	—	—	—	Amslerd. Rotterd. 4	85 1/2 a 84 B.	85 1/2 a 84 B.	85 1/2 a 84 B.
do. do. 5	—	—	—	Cöthen-Bernburg 2 1/2	—	—	—
Magdb.-Halberst. 4	—	—	—	Krahan-Oberschl. 4	94 1/2 B.	94 1/2 B.	94 1/2 B.
Magdb.-Wittenb. 4	50 1/2 B.	50 1/2 B.	50 1/2 B.	Kiel-Altona 4	—	—	—
do. Prioritäts- 5	101 B.	101 B.	101 B.	Medlenburger 4	51 1/2 a 51 B.	51 1/2 a 51 B.	51 1/2 a 51 B.
Niederfchl.-Märk. 4	101 B.	101 B.	101 B.	Nordbahn, Fr. B. 4	57 1/2 a 58 1/2 B.	57 1/2 a 58 1/2 B.	57 1/2 a 58 1/2 B.
do. Prioritäts- 4	101 B.	101 B.	101 B.	do. Prioritäts- 5	103 B.	103 B.	103 B.
do. do. 4 1/2	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.				

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die zu den Stettiner Stadt-Obligations Lit. F. auszugebenden neuen Zinscheine vom 1ten Juni d. J. ab auf der Kämmerlei-Kasse unter Präsentation der Obligationen von den Inhabern derselben in Empfang zu nehmen sind.

Stettin, den 18ten Mai 1853.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der hiesige Magistrat in Gemäßheit der §§. 1, 2 und 4 der Polizei-Verordnung über die Einrichtung des Schornsteinfegerwesens in der Stadt Stettin, vom 14ten Dezember 1852, die Schornsteinfegermeister Stein, Knaack, Schulz und Jonas als Schornsteinfegermeister hieselbst berufen hat, werden die Befürder der hier in der Stadt, den Vorstädten und dem Communal-Bezirk von Stettin gehörenden Ortschaften belegenden Grundstücke aufgefordert, mit einem der berufenen Schornsteinfegermeister den Rechtsvertrag über die Reinigung der Schornsteine, resp. Kamine, in ihren resp. Grundstücken abzuschließen und den Vertrag spätestens bis Ende dieses Monats schriftlich bei der unterzeichneten Polizei-Direktion in Gemäßheit des §. 10 der gedachten Verordnung, bei Vermeidung der im §. 11 und 38 ibid. angedrohten Nachtheile und Strafen, vorzulegen.

Stettin, den 16ten Mai 1853.

Königliche Polizei-Direktion.

v. c.

von Pagen.

Steinkohlen-Theer,

von besonderer Güte, ist in beliebiger Quantität auf der Gas-Anstalt und in unserer Niederlage auf dem Rathshofhause à Tonne 1 Tblr. 15 Sgr. incl. Gefäß zu haben. Stettin, den 20ten Mai 1853.
Die Commission der Gas-Anstalt.

Auktionen.

Auktion am 24ten Mai c., Vormittags 9 Uhr, Peltzerstraße No. 660, über Uhren, Silber, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, Möbel aller Art, Pausen- und Küchengerath;
um 11 1/2 Uhr; eine große Partie Glas- und Andpfe, ein Halbwagen, Pferdegeschirre etc.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine im Scholwin belegene Ziegelei nebst Zubehör, 69 M. M. 144 □ R. groß, soll am 2ten Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in dem Bureau des Unterzeichneten meistbietend verkauft werden. Käufer sind zu diesem Termine hierdurch eingeladen. Die Taxe liegt zur Einsicht bereit.

Stettin, den 20ten Mai 1853.
Krause, Justizrath.

Verkäufe beweglicher Sachen

Pappen
in allen Nummern billigst bei
Saalfeld & Beer,
Neuen Markt und Fischweberstr.-Ecke.



Decimal-Brückenwaagen

empfehl die Fabrik von

G. A. Kaselow,

Comtoir große Oderstraße No. 10.

Das Herrengarderobe-Geschäft

von

M. SILBERSTEIN,

verbunden mit einer Schneiderei unter Leitung eines tüchtigen Werkführers, bietet einem geehrten Publikum eine Auswahl der geschmackvollsten
Röcke, Tweens, Beinkleider und Westen
dar, und verspricht bei reeller Bedienung die anerkannt billigsten Preise.

Oberhemden in Leinen und Schirting, Chemisettes, Kragen, Unterzieheinkleider und Jacken

habe ich in Commission bekommen und verkaufe diese Gegenstände zu Fabrikpreisen.

M. Silberstein,

Reichsbläuerstraße No. 51.

Begen Umbau meines Ladens (Langebrückstraße No. 76)
findet vom Montag den 23ten d. Mts. ab der **Detail-Verkauf in meinem Engros-Geschäfts-Lokal**
(große Oderstraße No. 61) im Degner'schen Hause
L. Manasse.

Grapengiesserstr. 421. Hoffmann. Grapengiesserstr. 421.
Nechte Harzer Kanarienvögel,
Nachtigallschläger und Lichtschläger,
von 1 Tblr. 10 Sgr. bis 4 Tblr. in sehr großer Auswahl von seltener Schönheit. Jeder Vogel ist bei mir einzeln bei Licht zu hören.

Eine neue Sendung von
Pariser Seidenhüten
und Hüte zum Zusammenklappen, und neueste
Sommer-Mützen
habe wieder empfangen und empfehle solche wie alle anderen Gegenstände für Herren.
EMANUEL LISSER,
oberhalb der Schuhstraße No. 154.

Englische, französische u. deutsche Parfümerien
aus den besten Fabriken zu den allerbilligsten Preisen bei
D. Nehmer & Fischer,
Alschgerstraße No. 705.

Handlungs-Bücher
in großer Auswahl billigst bei
Bernhard Saalfeld,
— große Lastadie. —

Handlungs-Bücher
in großer Auswahl billigst bei
Bernhard Saalfeld,
— große Lastadie. —

Anzeigen vermischten Inhalts.
Circus von E. Renz
in der Post'schen Reitbahn.
Heute Sonnabend den 21. Mai 1853:
Vorletzte Vorstellung.
Die 2 Strauße,
geritten und von 3 Beduinen in Nationaltracht zu Pferde verfolgt.
Sonntag den 22. Mai:
Unwiderstehlich letzte Vorstellung.